

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 260 (1987)

Artikel: Wenn ein Kind zu uns kommt ...
Autor: Bahrs, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HANS BAHR

Wenn ein Kind zu uns kommt...

Eines Tages sass ich hinter dem Schreibtisch und las meine Post. Da öffnete sich die Tür und meine älteste Tochter, damals wohl gerade sechs Jahre alt, trat ein. Ich bemerkte sie erst, als sie neben mir stand und sagte: «Du, Papa, dieses Gemälde habe ich ganz für dich allein gemalt. Hängst du dir das über deinen Schreibtisch?» Wahrscheinlich hatte ich gerade einen ganz besonders wichtigen Brief zur Hand. Ich nahm meiner Tochter das Gemälde achtlos ab und sagte: «Schön, ich sehe es mir nachher an!»

Dann vergass ich meine Tochter wieder. Meine Korrespondenz war zu wichtig. Nach einiger Zeit wollte ich mich etwas vom Lesen erholen und lehnte mich nachdenklich in meinen Sessel zurück.

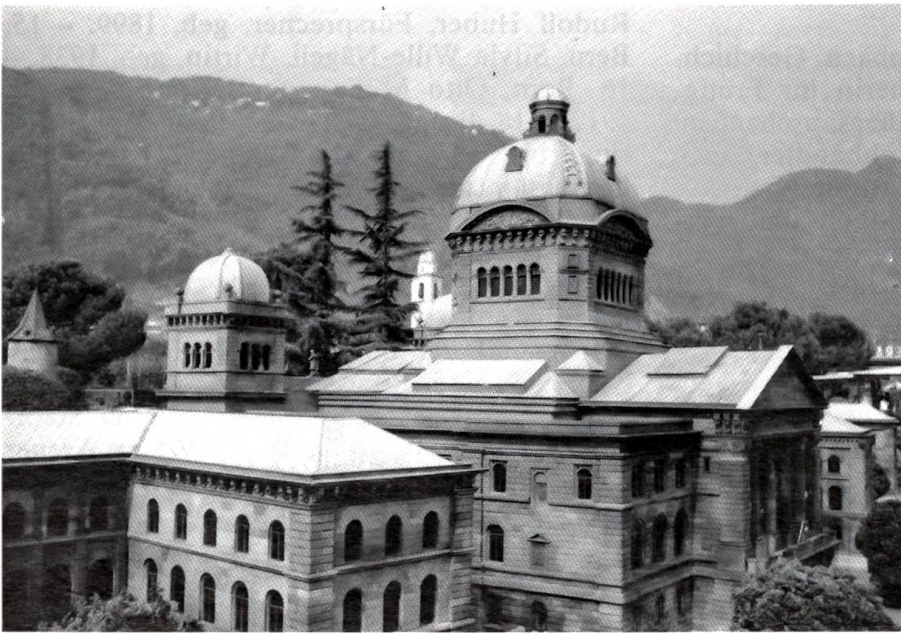
Plötzlich spürte ich eine kleine, weiche Hand auf meinem Handrücken. Neben mir stand Heide, meine Tochter. Sie hielt ihren Kopf gesenkt, als erwarte sie ein Donnerwetter.

«Na, Heide, willst du etwas von Papa?» – «Musst du denn noch immer in diesem schrecklichen Briefen lesen?» – «Aber das sind doch ganz wichtige Briefe für den Papa!» – «So wichtig sind sie?» – «Ja, und nun gehe schön wieder hinaus und spiele mit deinen Puppen. Papa muss arbeiten!»

Heide war dem Weinen nahe. Mit kläglichem Stimme bettelte sie: «Guckst du dir denn das Gemälde gar nicht an?» – «Welches Gemälde?» fragte ich verwundert. Ich hatte den Grund ihres Besuches ganz vergessen. «Ich habe es dir vorhin doch gegeben, und du hast es dir noch nicht einmal angesehen!» – Ach du grosser Himmel! – Jetzt dämmerte es mir. Ich fühlte, hier musste ich etwas wieder gutmachen. Behutsam zog ich das Kind auf meinen Schooss. Fast ungläubig starrte Heide mich an.

«Hast du denn jetzt Zeit für mich?» fragte sie zaghaft. – «Aber natürlich! Viel Zeit! Jetzt müssen wir uns erstmal dein Gemälde ansehen!» Das liebe Kindergesicht strahlte. Zwei kleine Hände liebten mich. Ich erschrak. Da hätte ich ja beinahe schön was angerichtet!

Wir betrachteten das Gemälde: Heide erzählte unverdrossen von den Bäumen mit den zierlichen Blättern und den weissen Flecken an den Stämmen. «Was für Bäume sind denn das?» – «Das sind doch Birken, weisst du, solche, wie sie im Garten stehen!» – «Natürlich! Dass ich das auch ver-



Das Bundeshaus versetzt?

Des Rätsels Lösung: Aufnahme aus dem Garten von Swiss-Miniature in Melide TI, wo das Parlamentsgebäude in 25facher Verkleinerung rekonstruiert wurde.
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

gessen konnte!» Wir schüttelten beide die Köpfe über soviel Unverstand des Vaters. Heide erzählte von Dornröschen, der guten und der bösen Fee, dem Prinzen und allen anderen, die im Märchenspiel mit dabei gewesen waren, das sie gerade gesehen hatte.

«Wer steht denn dort neben Dornröschen?» – Silberhell lachte Heide auf. «Aber die musst du doch kennen, Papa!» – Ich kannte sie nicht. Alle möglichen Märchennamen nannte ich. Jedesmal schüttelte Heide nur den Kopf. Ihre blonden Zöpfe wirbelten dabei hin und her. «Soll ich es dir einmal ins Ohr sagen?» Ich stimmte zu. Da erfuhr ich es. Mit leiser, schüchterner Stimme bekannte Heide mir ihr Geheimnis: «Das bin ich doch! Ich musste Dornröschen doch zur Hochzeit gratulieren!» – «Ach, natürlich! Und da sind ja auch deine Zöpfe!» – Ja, Väter sind manchmal etwas schwerfällig!

Das Gemälde war unerschöpflich. Aus einer Ecke oben lächelte mich die Sonne freundlich an. Sie hatte ein hübsches Kindergesicht, Arme, Beine und einen dicken Bauch. Der Mond in der anderen Ecke vertrug sich glänzend mit ihr. Heide zerstreute meine Bedenken: «Die Sonne kann doch nicht immer scheinen!»

Meine Post geriet ganz in Vergessenheit. Meine Tochter bekam einen herzhaften Kuss und passte genau auf, wie das Gemälde aufgehängt wurde. Wir eilten uns nicht dabei. Wir hatten ja Zeit. Endlich meinte Heide: «Nun arbeite man wieder schön!» und huschte aus dem Zimmer. Ich blieb mit dem Gemälde und meinen vielen Briefen allein zurück.

Die Briefe waren wirklich nicht so wichtig. Leute, die ich nicht kannte, versicherten mich darin ihrer ausgezeichneten Hochachtung. Ich lächelte und blickte auf das Gemälde meines Kindes. Es erschien mir plötzlich viel wichtiger als alle klugen Briefe zusammen.

Mag sein, dass wir manchmal nur nicht recht wissen, wie reich wir beschenkt werden können und wie leicht uns die Wahl fallen sollte, wenn ein Kind zu uns kommt.



HERMANN BUCHS

100 Jahre Historisches Museum im Schloss Thun

Zu den eigenartigsten und auffallendsten Burgen im Kanton Bern gehört das Schloss Thun. Eigenartig oder sogar einzigartig ist es, weil der sonst in den Burgkomplex einverleibte Bergfried oder Schlossturm in Thun frei dasteht und zudem ausserordentliche Ausmasse aufweist. Er bildet ein Rechteck von etwa 27 m Länge und 21 m Breite. Die Mauerdicke misst bis auf rund 14 m Höhe ringsum 4 m, und die auffallenden vier runden Ecktürme weisen bis in die gleiche Höhe keinen Hohlraum auf. Die Silhouette des Thuner Schlossturms ist unverwechselbar.

Das ganze Bauwerk, das zwischen 1190 und 1240 entstanden ist – Bauherren waren bis 1218 Berchtold V. von Zähringen und danach